

Schwarzer Schnee

Der Kampf gegen die Organisation

Von Malerin

Kapitel 5: Das Zeugenschutzprogramm

So, noch ein Kapitel. Schreiben macht echt Spaß :D

Es passiert eigentlich nicht viel, das Kapitel besteht hauptsächlich nur aus einer langen Rückblende. Wie gesagt, ich mag Rückblenden. ;-)

Das Einzige was mir wirklich schwerfällt, sind die Kapitelnamen. Hat jemand vielleicht kreativere Vorschläge als meine jetzigen Kapitelnamen?

Viel Spaß beim Lesen (auch wenn das Kapitel relativ traurig ist)

Lg die Malerin

Unruhig ging James auf und ab. Dieser *Shuichi* hatte gerade eine Notoperation. *“Er hat zu viel Blut verloren“*, hatte Arzt erklärt. *“Warum hat er sich so viel bewegt? Dadurch ist seine Wunde lebensgefährlich geworden.“*

James setzte sich auf einen Stuhl im Krankenhaushausgang und legte sein Gesicht in seine Hände.

Kann es sein, dass du absichtlich zu lahm gewesen bist? Warum hatte James das nur gesagt? Wieso hatte er nicht von Anfang an gemerkt, dass der Jugendliche verletzt war?

Wie alt war er überhaupt? 19? 18?

Es war kurz vor Weihnachten. Ein toter Jugendlicher, kaum eine Woche vor Heiligabend erschossen. Das klang so dramatisch, dass es sich so wahrscheinlich anfühlte.

James' Partner schlief im Stuhl neben ihm. Wie konnte er nur so ruhig sein und sogar schlafen? Klar, der Tag ist sehr lang gewesen, aber jetzt schlafen? James kämpfte mit seinem Gewissen. Immer wieder ging er den heutigen Tag durch. Was hätte er besser machen können? Wie hätte er schneller Vorort sein können?

Auch nach fast fünfzehn Jahren im Dienst, kämpfte James trotzdem jedes Mal wieder mit seinem Gewissen.

In seinen Überlegungen erkannte James, dass das Auftauchen des Jugendlichen einfach zu unvorhersehbar war. Sie hatten ihn nicht einschätzen können. Wer war er überhaupt? Er sagte, er hieße *Shuichi Akai*. Warum kam ihm sein Name so bekannt vor?

Wer war er?

Ungeduldig schaute James auf die Uhr. Seine Kollegen wollten so schnell wie möglich kommen. Außerdem wollten sie Informationen über Shuichi Akai mitbringen. Vielleicht wäre James dann die ganze Situation klar.

Endlich kamen James Kollegen.

„Also, wer ist er?“, platzte es gleich aus James heraus.

„Shuichi Akai ist Hayato Akais Sohn. Erinnerst du dich an ihn?“

Jetzt verstand James: „Natürlich. Ich werde niemals diesen jungen, begabten Mann vergessen. Akai, das war doch der Unidozent für Kriminologie, der mit seiner Arbeit gegen die Organisation ermittelt hat, oder? Hatten wir ihm und seiner Familie nicht ein Zeugenschutzprogramm angeboten?“

Sein Kollege nickte: „Aber das hat nur seine Frau angenommen, er und sein Sohn sind in Japan geblieben. Sie scheinen untergetaucht zu sein. Es gibt kaum Informationen über die beiden. Ich konnte noch nicht mal rausfinden, wo er und sein Vater wohnen.“

„Also konnten wir keine Angehörigen des Jungen erreichen?“, fragte James. Sein Partner schüttelte den Kopf.

James dachte an den enthusiastischen Vater des Jungen. Wie alt war Hayato damals gewesen? 28? Er hatte sich so erwachsen gefühlt, dabei war für James nur fast noch ein Kind gewesen.

[Rückblende: Vor 7 Jahren]

Mit großen Augen ging James durch die Straßen Tokios. Er war das erste Mal in Japan. Alles schien für ihn so anders als in Amerika. Er merkte wie viele Leute ihn ansahen, denn er fiel als Amerikaner mit goldblonden Haaren besonders auf.

James betrachtete das Foto eines 28 jährigen Mannes. James hätte ihn auch leicht 8 Jahre jünger schätzen können. Er war Dozent für Kriminologie.

Der 38 jährige Agent sollte mit ihm reden und ein Zeugenschutzprogramm anbieten, denn die Organisation, gegen die das FBI im Moment ermittelt, will ihn umbringen, wie ein Spion ihnen mitgeteilt hatte. Wie es aussieht kämpfte dieser Hayato schon länger gegen die Organisation, länger als das FBI. Laut den neusten Ermittlungen scheint die Organisation Hayatos erste Frau schon vor fünf Jahren umgebracht zu haben.

Mit dieser Hayato hatte einen jetzt elf jährigen Sohn. So jung und schon ein elfjähriges Kind? Außerdem hatte er eine Frau die schon im sechsten Monat schwanger war, wie James erfahren hatte.

Hayato ließ den Amerikaner zwar missmutig, aber doch rein, als James seinen FBI-Ausweis vorzeigte.

Die Wohnung der jungen Familie war klein. Sie schienen auf zwei Zimmer verteilt zu wohnen. Die schwangere Frau lag auf dem Sofa, während ein kleiner Junge auf dem Teppichboden vor einem Schachbrett saß.

„Was machst du da, Kleiner?“, fragte James mit durch ein Audioprogramm erworbenen

Japanisch Kenntnissen.

Der kleine Junge fing an zu lachen. „Du sprichst aber lustiges Japanisch!“, erklärte Shuichi in einem perfekten Englisch. „Aber ich spiele Schach mit mir selbst um deine Frage zu beantworten.“

Etwas verblüfft und gleichzeitig beschämt nickte James und ging anschließend mit dem Vater des Jungen in das andere Zimmer.

„Ein beeindruckender, kleiner Mann, den Sie da haben, Herr Akai“, lobt James freundlich. „Sie sind nicht her gekommen um meinen Sohn zu bewundern, warum sind Sie hier? Was will das FBI von mir?“, erwiderte Hayato harsch.

„Nun, Sie haben Recht, ich bin nicht gekommen um Ihren Sohn zu bewundern.“, bestätigte James.

Er blickte sich im Zimmer um. Das ganze Zimmer war plakatiert mit Zeitungen. Wild waren diese rot angestrichen. Das war also die Arbeit eines genialen Kriminologen? James sah sich einige Artikel genauer an. Es ging anscheinend auch hier um die Organisation.

„Ihre Arbeit ist auch sehr beeindruckend, Herr Akai.“

„Sie sind auch nicht gekommen um meine Arbeit zu bewundern, oder? Kommen Sie zur Sache, ich bin ein sehr beschäftigter Mann.“ James mochte diesen unfreundlichen Ton nicht.

„Um ehrlich zu sein, bin ich wegen Ihrer Arbeit gekommen.“

„Will das FBI meine Hilfe?“

„Zum einen das. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns ihre Arbeitsergebnisse geben würden.“

„Kein Problem. Ich wüsste nicht, warum ich sie geheim halten sollte. Die Organisation verfolgt mich sowieso schon und ich schätze, dass die wissen, wie viel ich weiß.“ Hayato packte eine Disk aus.

„Das ist so ziemlich Alles, was ich weiß. Meine gesamte Arbeit ist darauf gespeichert.“ Er überreicht James die Disk. Dieser nickte.

„Nun, wir haben herausgefunden, dass die Organisation Sie verfolgt.“ Hayato lachte ironisch.

„Erzählen Sie mir etwas Neues, Mr. Black.“

„Wir haben zwei Angebote für Sie. Das Erste ist mit uns mitzuarbeiten. Das FBI würde Sie gerne aufnehmen. Wir haben Ihre Veröffentlichung gelesen, es wäre uns eine Ehre Sie dabei zu haben.“

Hayato schüttelte wie erwartet den Kopf. Während das FBI Informationen über ihn gesammelt hatte, wurde festgestellt, dass er ein Einzelgänger war und dass er fast inkompatibel für Zusammenarbeit war. Das Angebot hatte James mehr aus Höflichkeit gestellt, als dass er wirklich erwartete, dass Hayato eingestellt werden wollte.

„Ich arbeite allein. Für meine Arbeit wäre es eine Behinderung, wenn ich in einem Team arbeiten müsste oder jemanden untergeordnet sein müsste. Meine Arbeit hat bis her nur eine theoretische Basis, ich brauch kein Team. Mir reicht mein Verstand als einziger Arbeitskollege.“, erläuterte Akai die Ablehnung des Angebotes. „Was ist Ihr zweites Angebot?“

„Nun, Sie wissen, dass Sie in dauernder Gefahr sind. Wir als Verbrechensbekämpfer

setzten Alles daran Zivilisten zu beschützen. Und da sie eine Familie haben und ihre Frau sogar schwanger ist...“

„...möchten Sie mir ein Zeugenschutzprogramm anbieten.“, beendete Hayato den Satz seines Gegenübers.

James nickte: „ Ja, was sagen Sie? Ich meine denken Sie an ihre verstorbene Frau, an Ihren süßen Sohn. Wir denken, es wäre das Beste.“

Wieder schüttelte Hayato seinen Kopf. „Nein, ich bleibe hier. Ich muss meine Arbeit beenden. Wir kommen schon klar. Ich bin vorsichtiger geworden. Ein Fehler wie damals wird mir nicht nochmal passieren.“

James seufzte. Wie konnte dieser Mann nur das Leben seiner Familie aufs Spiel setzten? Sein Sohn war so unglaublich süß und intelligent, wie konnte ein Mann so egoistisch sein? Was wollte er erreichen? Ein Selbstwertgefühl bekommen, indem er Verbrechern hinter herjagt? Wollte er den Helden spielen?

James nickte widerwillig. „Falls Sie Ihre Meinung ändern, können Sie uns jeder Zeit anrufen.“ Er drückte ihm eine Visitenkarte in die Hand.

Zusammen gingen sie wieder ins Zimmer, wo Hayatos Frau schon gespannt wartete. Auch ihr müsste James den Vorschlag machen, sie sollte schließlich für sich alleine entscheiden. Wenn sie unbedingt das Zeugenschutzprogramm wollte, dann würde vielleicht auch Hayato zustimmen.

„Guten Tag Frau Akai. Ich hab Ihrem Mann gerade auch diesen Vorschlag gemacht, aber ich wiederhole ihn nochmal. Wir bieten Ihrer Familie ein Zeugenschutzprogramm an.“ Der kleine Shuichi ließ eine Schachfigur laut auf das Brett krachen. „Sie wissen wahrscheinlich warum. Nun, wollen Sie darüber nachdenken?“

Die bleiche Frau nickte zaghaft. „Hayato, lass uns unter zwei Augen reden.“ Der junge Ehemann half seiner Frau aufzustehen und verschwand mit ihr ins Zimmer neben an. Hayato hatte eine ernste Miene auf. Hatte er Angst davor, wofür sich seine Frau entscheiden würde?

„Schon wieder gewonnen.“, verkündete der kleine Shuichi. James und er spielten Schach. Erstaunlicher Weise und zum Frust von James, verlor der FBI-Agent schon zum dritten Mal.

„Du bist echt gut, spielst du oft Schach?“, wollte James wissen.

Shuichi nickte und erläuterte dann dem blondem Mann: „Wissen Sie Schach ist eigentlich ganz einfach. Man muss einfach jeden Schritt des Gegenübers vorhersehen. Man spielt alle Möglichkeiten durch und dann analysiert man, was das Beste wäre. Trotzdem muss man auf alles gefasst sein. Wenn ich Schach spiele, fühle ich mich wie Sherlock Holmes. Ich rechne jeden Schritt meines Gegners voraus, analysiere meinen Gegner und kontere dann, bis ich ihn in die Ecke gedrängt habe.“

Hayato und seine Frau kamen nach einem halbstündigen Gespräch wieder ins Zimmer. Hayato hatte seinen Kopf gesenkt. Seine Frau hatte Tränen in den Augen. Was hatten sie beschlossen?

„Ich werde das Zeugenschutzprogramm annehmen. Ich will, dass mein Kind in Sicherheit lebt. Mein Mann bleibt hier.“, sie sagte das zwar entschlossen, aber James merkte wie ihre Unterlippe zitterte. Sie kämpfte mit aller Kraft gegen die Tränen an.

„Gut, wenn Sie wollen, werde ich Sie morgen abholen, wir werden dann alle Details besprechen.“

„Ich möchte heute schon gehen. Ich glaube, wenn ich die Nacht noch hier verbringe, werde ich morgen nicht mehr die Kraft für einen Abschied haben. Bitte, können Sie mich in ein Hotel fahren.“, bat die junge Frau. Sie hieß Naoko Akai, erinnerte sich James. Sie war gerade Mal 23 Jahre alt. Sie hatte sich für das Richtige entschieden. Sie war jung genug um sich schnell an ein neues Leben anzupassen.

„Gut, dann packen Sie Ihre Sachen. Ich warte solange.“

Der kleine Shuichi sah seine Eltern und James verwirrt an. „Naoko? Dad?“, fragte er zögernd. Aber niemand antwortete ihm. Naoko hatte ihre Sachen schnell gepackt. James wusste, dass die Familie oft umzog und schnelles Packen gewöhnt war.

„Okay, ich bin fertig.“

„Gut dann gehen wir.“

Sie gingen zur Tür. Dann blickte James verwirrt zurück.

„Wollen Sie Shuichi nicht mitnehmen?“

„Nein. Er ist nicht mein leiblicher Sohn.“

„Meinten Sie nicht, dass Sie wollen, dass Ihr Kind in Sicherheit lebt?“

Zur Antwort strich Naoko ihren kugelrunden Bauch.

Jetzt sprang Shuichi auf. „Naoko, wo gehst du hin? Du wirst mich doch nicht alleine lassen.“, schrie der Kleine.

„Shuichi, du bleibst bei deinem Vater. Ich werde gehen. Ich liebe dich, aber ich muss gehen.“

„Nein, du wirst mich nicht auch noch verlassen! Du hast versprochen meine Mama zu sein!“

Eine bedrückte Stimmung überkam alle Beteiligten. Alle schwiegen und sahen den Jungen mit Mitleid an.

James fand als erstes die Sprache wieder: „Frau Akai, ich finde Sie sollten Shuichi mitnehmen, wenn ich meine Meinung sagen darf. Hier ist er in Gefahr und behindert seinen Vater bei der Arbeit.“

Naoko schüttelte heftig den Kopf. „Nein, er ist nicht mein Sohn. Ich will ihn nicht mitnehmen.“

Jetzt fing auch Hayato an: „Naoko, nimm ihn mit, es wäre das Beste für alle.“

Wieder schüttelte Naoko den Kopf.

„Ich will mit dir. Ich will meine Schwester nämlich kennenlernen. Bitte, Naoko, bitte **Mama**“

„Nein! Ich will nicht! Shuichi, du bist nicht mein Sohn, du warst es nie und du wirst es nie sein! Deine Mutter ist tot. Frag deinen egoistischen Vater warum.“ Naoko schrie Shuichi an. James konnte sehen, wie Shuichi bei jedem Wort blässer wurde.

Sie rannte aus der Wohnung ohne sich bei ihrem Mann zu verabschieden.

„Danke für Ihre Mitarbeit, Herr Akai.“ James zeigte auf die Disk. Doch Hayato hatte nur

Augen für seinen Sohn. Er hielt ihn fest, denn Shuichi zitterte so sehr, dass er sich kaum noch auf den Beinen halten konnte.

„Alles okay, Shuichi? Sie meinte das nicht so. Schwangere Frauen haben halt so... Stimmung Schwankungen.“, wollte James den Jungen aufmuntern.

„Sie sollten besser gehen.“, sagt Hayato. „Das sind familiäre Angelegenheiten.“

James nickte. „Ich entschuldige mich für die Unannehmlichkeiten. Auf Wiedersehen. Seien Sie vorsichtig.“

Während James die Wohnung verließ sah er aus den Augenwinkeln wie der elfjährige Junge in den Armen seines Vaters ohnmächtig wurde.

[/Rückblende: Ende]

Nach zwei Stunden wurde Shuichi Akai aus dem Operationssaal geschoben.

„Wir haben Glück gehabt. Er ist über'n Berg.“, verkündete ein junger Arzt glücklich.

James atmete auf. Auch wenn es noch nicht Weihnachten war, war das sein schönstes Geschenk des Jahres. Er wurde in ein Zimmer gefahren. „Er schläft. Morgen können Sie mit ihm reden.“, erklärte ein Arzt.